

**ff**

Das Südtiroler Wochenmagazin

**POLITIK**

Hüttenaffäre: Warum Landesrat  
Alfreider ins Hauptverfahren muss

**GESELLSCHAFT**

Jugend: Wenn man mitten im Aufbruch  
vom Virus ausgebremst wird

AUS- & WEITERBILDUNG  
MIT FF-SPEZIAL

25. Februar 2021 | No. 06 | € 3,90

# ABSTIEG DURCH CORONA

Das Virus lässt Südtirols  
Wohlstandsfassade bröckeln

25. Februar 2021 | No. 08

# DIE ARMUT WÄCHST

Das Virus trifft nicht alle  
gleich. Wer vor der  
Pandemie schon arm  
war, wer für wenig Geld  
viel gearbeitet hat – den  
trifft es härter als andere.  
von Andrej Werth und Alexander van Gerven



# DIE AN WÄCHERIN

**S**üdtirol ist noch immer ein Land des Wohlstands. Die Fassade bröckelt aber. Und plötzlich werden neue Akteure sichtbar: Angelika Kaufmann zum Beispiel. Sie ist Mitbegründerin von „Zomholten“. Vor zwei Wochen wurde diese private Hilfsinitiative ins Leben gerufen, der Zweck: Sachspenden sammeln und unkompliziert verteilen. Heute zählt die gleichnamige Facebookgruppe schon über 23.000 Mitglieder. Im ganzen Land ploppen sogenannte „Hotspots“ auf, 113 sollen es Stand dieser Woche sein, wo sich Bedürftige Lebensmittel abholen können – in Geschäften, Bars oder bei einfachen Tischen.

Die Aktion an sich selbst läuft also gut, doch rund um „Zomholten“ ist eine Kontroverse entstanden. In die laut Facebook-Selbstbeschreibung Gruppe „von Tirolern für Tiroler“ mischen sich ausländerfeindliche und rassistische Kommentare, die darauf abzielen, Hilfen ja nicht den „Falschen“ zukommen zu lassen. Zudem gerät Angelika Kaufmann zunehmend ins Zwielficht. Anfang letzter Woche vom Radiosender *Südtirol 1* zur „Südtirolerin des Tages“ gekürt und von *Rai Südtirol* ausführlich vorgestellt, regte sich in anderen Medien wie auch auf Facebook bald Unmut über Kaufmanns weltanschaulichen Hintergrund. Auf mehreren Profilen bedient Angelika Kaufmann rechte

# ARMUT



# ST



Das Virus trifft nicht alle gleich. Wer vor der Pandemie schon arm war, wer für wenig Geld viel gearbeitet hat – den trifft es härter als andere.

von Andrej Werth und Alexander van Gerven

Feindbilder im Stile von Matteo Salvini's Lega, im letzten Jahr kommen diffuse Andeutungen in Richtung Weltverschwörung dazu.

Zur Gesinnungskritik gesellte sich bald der Vorwurf, „Zomholten“-Gründungsmitglieder würden über die Gruppe ein Schneeballsystem verbreiten, bei dem es darum geht, mit Klicks auf sozialen Medien Geld zu verdienen. Die Polemiken führten schließlich dazu, dass sich anfängliche Partnerorganisationen wie ein Motorradclub oder vermeintliche Partnerorganisationen wie die Vinzenzgemeinschaft öffentlich von der Gruppe distanzierten. Auch das führte wiederum zu Diskussionen: Hier will doch nur geholfen werden,

sagen die einen. Aber nicht allen Menschen, die anderen. Volkszorn und Volkssolidarität liegen in der Krise dicht beieinander.

**Fernab hitziger Debatten** und oft unabhängig von den Initiatoren laufen die Hilfsaktionen weiter. So etwa in Oberbozen.

Elisabeth Tratter musste nicht lange nachdenken. Am Samstagabend vor zwei Wochen las die 28-jährige Friseurin auf Facebook von der Initiative, am Sonntag stellte sie dann zwei Bierische vor den Eingang des Wanderhotels Regina in Oberbozen, das ihrem Freund gehört. Die Eröffnung des ersten Rittner Hotspots erfolgte

unbürokratisch und schnell. „Ich tue das einfach“, dachte sich Tratter, verteilte am Montag Infozettel in den Geschäften des Dorfes und nutzte ihr Netzwerk, um auf das Hilfsangebot aufmerksam zu machen. Eine Hilfe, die angenommen wird.

Wer die Lebensmittel, das Toilettenpapier, die Kinderklamotten oder den Apfelsaft mitnimmt, weiß sie nicht. Wer kommt, macht das still und leise, womöglich am späteren Abend, wenn es dunkel wird und niemand sieht, wie man mit einer Kiste voller Reis, Nudeln und Tomatensugo die Treppe vom Hoteleingang zur Straße hinabgeht, wo das Foto von einem brennenden Streichholz („A Liachtl brennt“) den Weg weist. Die Scham ist oft groß. Aber einige Schicksale lernt Elisabeth Tratter dann doch kennen, auch weil sie und Unterstützer die Spenden zu den Bedürftigen bringen, die nicht mobil sind, oder nicht gesehen werden wollen. Es sind ältere Leute mit kleiner Rente, Familien, viele davon aus dem Ausland, die im Gastgewerbe gearbeitet haben und jetzt nicht mehr wissen, wie sie über die Runden kommen sollen. Da ist zum Beispiel eine fünfköpfige Familie aus Bangladesch, er arbeitete als Hilfspizzaiolo, die sich durch die Unterstützung zumindest etwas Geld sparen kann. Damit es dann reicht, wenn eine größere Rechnung bezahlt werden muss.

Während Tratter ff von den Erfahrungen der vergangenen Tage erzählt, kommt eine ältere Frau vorbei. Sie hat im Supermarkt Lebensmittel eingekauft, um sie hier abzustellen. Nudeln zum Beispiel. „Manche brauchen das wirklich“, sagt sie, Tratter steht daneben und nickt. Sie möchte die Aktion auch in den nächsten Monaten fortführen, vielleicht auch noch länger. Es gebe immer Leute, die Hilfe bräuchten. Von der „Zomholtn“-Facebookgruppe ist sie allerdings schnell wieder ausgestiegen, ihr gefällt die Idee, die Polemiken interessieren sie nicht.

Das Beispiel vom Rittner Hotspot in Oberbozen zeigt, wie einfach es gehen kann. Und wie groß die Hilfsbereitschaft in Südtirol ist.

**Das wissen auch** die etablierten Freiwilligenorganisationen. Im Bozner Vinzmarkt etwa, wo ohne Geld eingekauft werden kann. Bald feiert man dort den Zweijährigen, letztes Jahr war die erste Jubiläumsfeier eine der letzten öffentlichen Feiern. Der wachsende Bedarf sei deutlich spürbar, sagt Vinzmarkt-Leiterin Sabine Eccel. Letztes Jahr waren es 140 Familien, die hier einkauften, jetzt sind es 202. Die Neuzugänge seien viele Einheimische, aber auch Menschen aus Ländern, die man bei den Vinzis sonst nicht so kannte – Pakistanis, Bangladeschi zum Beispiel. In der Regel sind es Menschen, die im Gastgewerbe arbeiteten.

„Letztes Jahr haben hier 140 Familien eingekauft. Jetzt sind es 202.“

Sabine Eccel, Leiterin  
Vinzmarkt Bozen

Beim Katholischen Familienverband KFS melden sich ebenfalls viele. Präsidentin Angelika Weichsel-Mitternitzer bestätigt, die Mittelschicht rutscht zunehmend ab. Und sie sagt auch: Viele scheuen sich, anzufragen. Denn obwohl die Hilfen beim KFS anonym abgewickelt werden – sie selbst kennt die Namen der betroffenen Familien nicht – braucht es doch zumindest ein paar Dokumente. Gerade bei einheimischen Familien sei die Scham aber groß.

Damit sah sich auch ff bei der Recherche für diese Geschichte konfrontiert. Kaum jemand möchte die eigene Situation in einem Medium teilen, geschweige denn mit Bild oder richtigem Namen in der Öffentlichkeit stehen. Es ist die Angst, als arm zu gelten. Oder als jemand, der sich aufdrängt, wenn andere es sicher nötiger hätten.

**Kein Problem**, Dinge beim Namen zu nennen, hat Romeo Niko Wöth. Er ist Optimist. Ist er immer gewesen. Der 65-jährige Bozner hat sehr gute Zeiten und sehr schlechte Zeiten erlebt. Gerade sind sie wieder etwas schlechter, aber er gibt nicht auf.

Die Probleme begannen damals nach der Scheidung. Der technische Zeichner und Kirchenrestaurator fand keine Arbeit mehr, das Geld wurde knapp, irgendwann konnte er sich kein Zimmer mehr leisten, zum Schluss stand er auf der Straße. Drei Jahre lang lebte er draußen, ein Platz unter der Loreto-Brücke war sein Zuhause. Er lernte, wie man mit fünf Euro die Woche überleben kann und erlebte, was es bedeutet, hungrig zu sein und sich kein Essen leisten zu können. „Aber ich habe mich nie unterkriegen lassen“, erinnert er sich an die Zeit zurück. Und dann ging es tatsächlich wieder aufwärts: Der Anfang war ein Aushilfsjob beim Vinzverein, darauf folgte eine Anstellung im Kolpinghaus. Wöth hatte wieder sein eigenes Zimmer und Geld auf dem Konto.

Vom Kolpinghaus wechselte er in ein kleines Hotel nach Brixen, wo er als Rezeptionist, Hausmeister und Barist arbeitete, bis Saison und Vertrag endeten. Einen neuen Vertrag hat er seitdem nicht bekommen, Wöth ist wieder arbeitslos, für den Lohnausgleich hat er sich zu spät angemeldet, für die Soforthilfe zu viel verdient. Angst vor einer neuen Obdachlosigkeit hat der 65-Jährige aber nicht. Ein Freund hat ihn bei sich aufgenommen, sie teilen sich eine Wohnung, die Miete soll er zahlen, wenn er wieder zahlen kann.

Romeo Niko Wöth ist ein stolzer Mensch, es kostete ihn viel Kraft, sich an Soziallandesrätin Waltraud Deeg zu wenden und um Hilfe zu bitten. Deeg half dem 65-Jährigen, indem sie ihn mit Paul Tschigg vom Vinzverein in Verbindung





„Ich lasse  
mich **nicht**  
**unterkriegen.**“

Romeo Niko Wöth

Er hat sehr gute Zeiten  
und sehr schlechte Zeiten  
erlebt. Gerade sind sie  
wieder etwas schlechter.  
Romeo Niko Wöth ist  
ein stolzer Mensch, es  
kostete ihn viel Kraft, um  
Hilfe zu bitten.



**Schnelle Hilfe:** Elisabeth Tratter hat in Oberbozen einen Hotspot eingerichtet. Die Rittner bringen Lebensmittel, Kinderbekleidung und Hygieneartikel vorbei. Wer Hilfe braucht, schaut oft erst vorbei, wenn es dunkel wird. Die Scham ist groß.

Foto: Alexander Alber

setzte, seither deckt er sich beim Vinzmarkt mit Lebensmitteln ein und bekommt ein bisschen Geld. Aber Wöth möchte vor allem eins: arbeiten. „Die Arbeit holt dich raus“, sagt er, „sie gibt dir Würde.“ Wenn der Lockdown endet, will er eine Stellenanzeige aufgeben, er ist sich sicher, dass er Arbeit findet, er sagt: „Ich bin guter Dinge.“ Aber wie viele sagt auch er, das mit der Armut, das kommt erst auf uns zu.

**Schon heute sind Menschen** auf Lebensmittelspenden angewiesen und müssen Schulden machen, um Rechnungen bezahlen zu können.

Wer den Gang zum Sozialsprengel geht, wird oft an die Schuldnerberatung der Caritas weiterverwiesen. Zu deren Klienten gehören neben Langzeitarbeitslosen, Alkoholsüchtigen oder psychisch Beeinträchtigten genauso die Familie, bei der das Einkommen knapp wird, die

alleinerziehende Mutter oder der Vater, der Unterhalt zahlen muss. 2020 haben 1.200 Menschen die Beratung aufgesucht, sagt Leiter Stefan Plaikner. Das sind 100 Personen mehr als im Jahr zuvor, für Plaikner nicht viel. Allerdings hat die Schuldnerberatung im Vergleich zum Vorjahr 30 Prozent mehr an finanziellen Unterstützungen gegeben. Meist geht es darum, Engpässe zu überbrücken, die Caritas kann auch mal mit zinslosen Darlehen oder Schenkungen bis zu 4.000 Euro aushelfen. „Wir versuchen die aufzufangen“, sagt Plaikner, „die irgendwo durchgefallen sind.“

Plaikner lobt die öffentlichen Hilfen (siehe Grafik Seite 21), aber auch er schiebt ein großes Aber hinterher: Die Schuldenwelle kommt noch. „Das ist alles aufgeschoben und nicht aufgehoben“, sagt Plaikner.

Experten warnen: Dass die Europäische Bankenaufsicht einer weiteren Stundung von



# Hilfe vom Land

Wenn es finanziell eng wird, hilft Mama Land, heißt es. Aber ist das wirklich so?  
ff schlüsselt Südtirols Sozial-, Familien- und Covid-19-Sonderleistungen auf.

400 Millionen Euro wurden 2020 an regulären Familien- und Sozialleistungen ausgeschüttet, die Covid-19-Sonderleistungen umfassen fast 27 Millionen Euro. Öffentliche Gelder, die jenen zugutekommen sollen, die Hilfe brauchen. Aber es gibt Kritik: Oft seien die Zugangskriterien nicht auf die Realität jener Menschen abgestimmt, die dringend Hilfe bräuchten. Soziallandesrätin Deeg meint: „Daher haben wir eine verbesserte Variante der Covid-19-Soforthilfen eingeführt.“ Und sie sagt auch: „Gerade der Mittelstand gerät durch eine Verlängerung von einschränkenden Maßnahmen wirtschaftlich besonders unter Druck.“ Keine konkrete Antwort gibt es auf die Frage, wie hoch der Anteil des Sozialen beim neuen Maßnahmenpaket der Landesregierung sein wird. Das werde noch verhandelt. Am Dienstag verhandelte Landeshauptmann Arno Kompatscher erst mal mit Rom, ob Südtirol überhaupt über die vorgesehenen 500 Millionen Euro verfügen kann.

## SOZIAL- UND FAMILIENLEISTUNGEN Reguläre Beiträge, Zeitraum 2020

### Soziales Mindesteinkommen

- Bemessungsgrundlage: Im Normalfall: EEVE des Vorjahres (Ausnahmen sind möglich);
- 2.472 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 7,6 Millionen Euro.

### Beitrag Miet- und Wohnungsnebenkosten

- Bemessungsgrundlage: Im Normalfall: EEVE des Vorjahres (Ausnahmen sind möglich);
- 12.237 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 37,3 Millionen Euro.

### Landesfamiliengeld (inkl. Landesfamiliengeld Plus)

- Bemessungsgrundlage: EEVE;
- 14.957 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 33,7 Millionen Euro.

### Landeskindergeld

- Bemessungsgrundlage: EEVE;
- 26.832 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 32,5 Millionen Euro.

### Rentenmäßige Absicherung der Erziehungszeiten

- Bemessungsgrundlage: Einbezahlte Beiträge bei INPS und in einem Zusatzrentenfonds;
- 1.805 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 3,2 Millionen Euro.

### Staatliches Familiengeld (vom Land finanziert)

- Bemessungsgrundlage: ISEE;
- 1.449 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 2,6 Millionen Euro.

### Staatliches Mutterschaftsgeld (vom Land finanziert)

- Bemessungsgrundlage: ISEE;
- 610 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 1,1 Millionen Euro.

### Pflegegeld

- Bemessungsgrundlage: Zugewiesene Pflegestufe;
- 15.155 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 242,6 Millionen Euro.

### Rentenmäßige Absicherung der Pflegezeiten

- Bemessungsgrundlage: Einbezahlte Beiträge bei INPS und in einem Zusatzrentenfonds;
- 280 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 700.000 Euro.

### Leistungen für Zivilinvaliden

- Bemessungsgrundlage: Untersuchung Ärztekommision, Überprüfung der Voraussetzungen durch die Agentur für soziale und wirtschaftliche Entwicklung;
- 6.132 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 42,8 Millionen Euro.

## COVID-19-SONDERLEISTUNGEN

### Beiträge aus dem Ressort Familie und Soziales, Zeitraum 2020

#### Soforthilfe I (April bis Juni 2020)

- 2.186 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 3,01 Millionen Euro;
- Voraussetzung: Coronabedingte Aussetzung der Arbeit/Einkommensverlust, weil Arbeit nicht wieder aufgenommen werden kann; ausgenommen: Bezug von einkommensersetzenden wirt. Leistungen von Staat oder Land);
- Ziel: Finanzielle Leistung für Einzelpersonen und Familien, wenn mindestens ein Familienmitglied wegen des epidemiologischen Notstandes die Erwerbstätigkeit reduzieren oder komplett einstellen musste. Betrag von 500 Euro (zusätzlich 200 Euro pro weiteres Familienmitglied ohne steuerpflichtiges Einkommen, bis zu Maximalbetrag 900) wird für 3 Monate ausbezahlt.

#### Sondermietbeitrag/Sonderbeitrag für Wohnungsnebenkosten I (April bis Juni 2020)

- 6.390 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 9,4 Millionen Euro;
- Voraussetzung: Coronabedingte Aussetzung der Arbeit/Einkommensverlust, weil Arbeit nicht wiederaufgenommen werden kann; erlaubtes Einkommen: Bezug von einkommensersetzenden wirt. Leistungen von Staat oder Land);
- Ziel: Beitrag für die Miete und für Wohnungsnebenkosten (bei Eigentumswohnung) für Einzelpersonen und Familien, wenn mindestens ein Familienmitglied wegen des epidemiologischen Notstandes die Erwerbstätigkeit reduzieren oder komplett einstellen musste; die Höhe des Beitrages (der für 3 Monate ausbezahlt wird) hängt von Familienzusammensetzung und Wohnort ab.

#### Covid-19-Kindergeld (Herbst 2020)

- 9.890 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 7,2 Millionen Euro;
- Voraussetzung: (Kriterien für Soforthilfe oder Sondermietbeitrag müssen erfüllt sein);
- Ziel: Beitrag für Familien, wenn mindestens ein Familienmitglied wegen des epidemiologischen Notstandes die Erwerbstätigkeit reduzieren oder komplett einstellen musste; einmalige Auszahlung von 400 Euro pro Kind.

#### Soforthilfe II (Dezember 2020 bis März 2021, vorläufige Daten)

- 4.357 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 5,1 Millionen Euro;
- Voraussetzung: coronabedingte Aussetzung/Reduzierung der Arbeitstätigkeit für mind. 15 Arbeitstage, Einkommensgrenze 1400 (Einzelperson) bzw. 2200 Euro (Haushalt ab zwei Personen) und Vermögensgrenze von 30.000 Euro.
- Ziel: wie bei Soforthilfe I.

#### Sonderbeitrag für Miete und Wohnungsnebenkosten II (Dezember 2020 bis März 2021, vorläufige Daten)

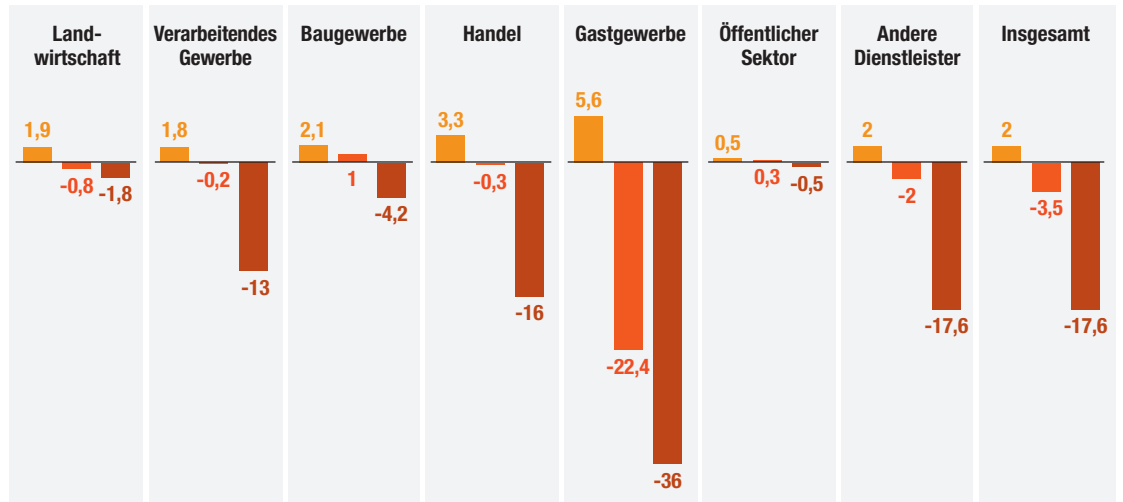
- 2.768 Leistungsbezieher;
- Ausgaben 1,9 Millionen Euro;
- Voraussetzung: wie bei Soforthilfe II;
- Ziel: wie bei Sondermietbeitrag/Sonderbeitrag für Wohnungsnebenkosten I.

### NACHTEIL SAISONSTELLE

Bestand Arbeitnehmer nach Sektor und Vertrag – Prozentuelle Veränderung 2020 zu 2019

Quelle: AfI, Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt

- Unbefristet
- Insgesamt
- Befristet

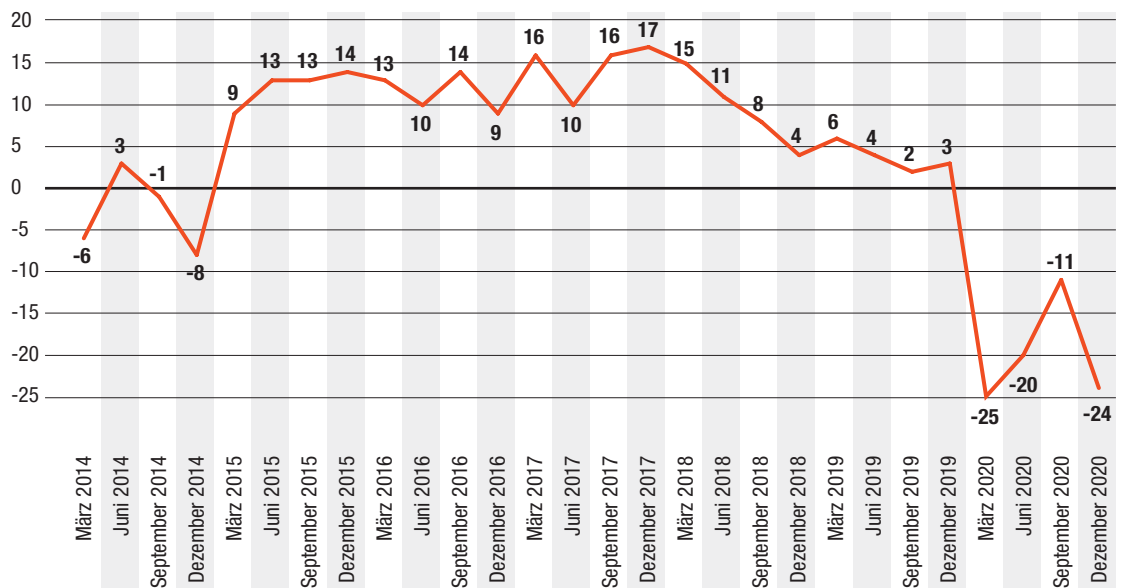


### DAS VERTRAUEN SINKT

Erwartete Entwicklung der wirtschaftlichen Situation Südtirols laut Befragung

Quelle: AfI-Barometer

Vertrauensindex  
max. 100, min. -100



Kredit nicht zustimmt, könnte ökonomische Schief lagen verschärfen. Oder Familien ins Grübeln bringen, für die bisher alles wie selbstverständlich lief, wie die Gedanken einer jungen Mutter auf Seite 23 zeigen. Die gegenwärtigen Zahlen sprechen allerdings eine andere Sprache: Das Beispiel Raika Bozen zeigt, dass Kreditstundungen kein Massenphänomen sind. Von den 350 Millionen Euro Kreditsumme, die die Raika Bozen im Bereich Privatkunden verwaltet, wurden in der Krise knapp 30 Millionen Euro gestundet.

**Die Angst vor der Armut** hat sehr unterschiedliche Gesichter. Die alleinstehende Rentnerin hat genauso Angst wie der Hilfskoch aus Pakistan, die alleinerziehende Mutter von drei Kindern hat die gleichen Sorgen wie der verwitwete Vater mit zwei Kindern, der seine Stelle im Gastgewerbe verloren

hat, aber viele offene Rechnungen zahlen muss, während sein Antrag auf Arbeitslosengeld noch nicht bearbeitet wurde und er keinen Vorschuss für das Arbeitslosengeld bekommt, weil im Sozialspengel Personalnot vorherrscht. Sie alle eint die Sorge, wie es weitergehen soll. Was kommt da auf uns zu? Das fragen sich viele.

Am Ende des halbstündigen Telefongesprächs mit ff hat Gertrud (Name von der Redaktion geändert) eine Bitte. Ob der Journalist ihr nicht 200 Euro überweisen könnte, nicht als Journalist, als Privatperson. Die Frage ist Ausdruck ihrer tiefen Verzweiflung, Gertrud weiß nicht mehr, wie ihre Familie über die Runden kommen soll. Sie hat schon alle um Hilfe gefragt, den Vinzenzverein genauso wie den Katholischen Familienverband, aber die, die ihr früher etwas gaben, wenn es zum Monatsende mal wieder eng wurde, winken heute



ab. Die Gruppe jener, die Hilfe brauchen, ist größer geworden.

Gertrud arbeitete viele Jahre im Gastgewerbe, seit November ist sie arbeitslos, ihr Mann ist gesundheitlich angeschlagen und Frührentner. Seine Pension beträgt monatlich 516 Euro. In den vergangenen Monaten halfen auch die Kinder immer mal wieder mit Geld aus, zwei von ihnen wohnen noch bei den Eltern. Seit Kurzem sind auch sie arbeitslos. Bleiben monatlich 516 Euro.

Als das Auto kaputtging, war ein Freund, der die Reparatur kostenlos übernahm, die letzte Rettung. Nutzen können sie den Wagen trotzdem nicht, sie können sich die Versicherung nicht mehr leisten. Eine Zahnarztrechnung von 1.000 Euro liegt jenseits der finanziellen Möglichkeiten, auf Ratenzahlungen will sich der Zahnarzt nicht einlassen.

Gertrud ist verzweifelt, sie weint oft. Der Familie ging es wirtschaftlich nie richtig gut, für eine soziale Unterstützung hätten sie dann aber doch zu viel verdient, sagt Gertrud. Es ärgert sie, dass sie durch den Rost fällt. Auch bei den Machern von „Zomholtn“ hat sie sich gemeldet – keine Reaktion. Ein Hotspot unterstützt die Familie mit Lebensmitteln, die sie geliefert bekommen, damit niemand etwas mitbekommt. Gertrud möchte nicht, dass im Dorf blöd geredet wird, hier kennt jeder jeden.

Ihre größte Sorge: Die Wohnung ist zu groß und die Miete zu teuer. Aber die Familie möchte nicht weg. Gertrud weiß nicht, wie lange ihre Nerven das noch mitmachen. Wenn sie und ihre Kinder wieder Arbeit hätten, dann wäre das Schlimmste überstanden. Da ist sie sich sicher. Dann wird es wieder aufwärts gehen, hofft sie. Aber reicht diese Hoffnung?

**Die Pandemie** verschärft bestehende Ungleichheiten. Der krassste Ausdruck davon ist Wohnungs- und Obdachlosigkeit. Während Hotels leer stehen, müssen Menschen draußen schlafen. Das gilt besonders für die Landeshauptstadt. Im vergangenen Jahr nahm die Anzahl der Obdachlosen in Bozen stark zu, titelte das Tagblatt *Dolomiten* am letzten Samstag. Und zitierte den für Statistik zuständigen Stadtrat Angelo Gennaccaro: „Als Ursache dafür kann zumindest teilweise auch Covid-19 angenommen werden.“ Auch wenn die Zahlen hier umstritten sind, so bestätigt auch diese Beobachtung: Wer vor der Pandemie in prekären Verhältnissen gelebt hat, droht nun, in die Armut abzurutschen.

Wie sieht es in Südtirol aber tatsächlich aus? Wie viele Menschen sind betroffen, und was macht die Landesregierung, die ja über die Schließungen verfügt, dagegen?

## MAMI, PAPI, KIND UND EIN KREDIT

Gedanken und Sorgen einer jungen Mutter

*Herbst 2019 / „Wir sind glücklich“*

Wir sind eine kleine Familie: Mami, Papi, Kind. Ganz klassisch. Wir sind beide Anfang/Mitte 30, wir sind gesund, glücklich und sorgenlos. Ich bin Grundschullehrerin mit Fixanstellung, er arbeitet in der Gastronomie mit Fixanstellung. Wir planen die Zukunft, auch ganz klassisch. Wir entscheiden uns gegen die übersteuerten Mieten in der Landeshauptstadt und für einen Kredit: Eine Eigentumswohnung im Grünen soll es werden. Wir planen zwei Kinderzimmer ein, die zweijährige Tochter soll ein Geschwisterchen bekommen. Der Vertrag für die Wohnung wird unterschreiben, die erste Rate gezahlt. Es ist ein großer finanzieller Einschnitt, aber wir haben viele Jahre darauf gespart. Der Bau beginnt, wir sind glücklich.

*Frühling 2020 / „Es fehlt etwas Geld“*

Hallo Covid, mit dir hatten wir eigentlich nicht gerechnet. Papi ist jetzt für drei Monate arbeitslos. Der Lohnausgleich, den er im Frühsommer bekommt, reicht gerade aus, um seinen Anteil der Miete zu bezahlen. Tägliches Leben und Nebenkosten stemme ich. Wir beklagen uns nicht, immerhin zähle ich zu den glücklichen Menschen, die weiterhin arbeiten dürfen und den vollen Lohn bekommen. Wir sind zuversichtlich. Klar, uns fehlt etwas Geld, aber der Bau läuft. Wir entscheiden uns für die günstigeren Badarmaturen. Und wer braucht schon eine Regendusche? Wird doch völlig überbewertet. Aber ein bisschen schade ist es schon ...

*Sommer 2020 / „Läuft wieder“*

Wir genießen das Leben! Ich darf endlich wieder meiner Passion nachgehen und auf der Theaterbühne stehen, und Papi ist abends müde, aber glücklich: Die Gastronomie läuft auf Hochtouren, es kommt wieder Geld rein. Wir gönnen uns die teuren Kehrleisten, alles wird gut!

*Spätherbst 2020 / „Wie lange schaffen wir das?“*

Damit haben wir nicht gerechnet: Er ist schon wieder in Lohnausgleich. Rechnungen trudeln ein. Ich bezahle, ich darf ja auch arbeiten. Aus den alltäglichen Oberflächlichkeiten werden aber langsam ernsthafte Sorgen: Wie lange schaffen wir es, Miete, Rechnungen und Kredit mit nur einem Einkommen zu bezahlen?

*Februar 2021 / „Wir planen eine andere Zukunft“*

Ich bin mittlerweile zum vierten Mal die Alleinverdienerin. Der Bau steht kurz vor dem Abschluss, die Mietwohnung ist gekündigt. Vieles in der neuen Wohnung wird nicht so sein, wie wir es uns gewünscht hatten. Egal, Hauptsache, wir schaffen es, den Kredit abzubezahlen. Wir planen immer noch die Zukunft, aber anders, völlig anders. Wir haben Fragen. Muss er den Beruf wechseln, obwohl er seine Arbeit liebt? Wir brauchen ein zweites sicheres Einkommen! Wann kann ich es mir leisten, noch mal schwanger zu werden? Was passiert, wenn der aktuelle Lockdown wieder so lange anhält wie letztes Jahr? Schaffen wir es, nur mit meinem Gehalt die anfallenden Kosten zu stemmen? Wir haben eine andere Zukunft geplant, eine Zukunft auf Basis von zwei durchschnittlichen Einkommen. Nein, wir nagen noch nicht am Hungertuch, wir stehen mit keiner Rechnung in Verzug, wir haben uns daran gewöhnt, Kompromisse einzugehen, und wir wissen die Unterstützung der Eltern sehr zu schätzen. Und: Es wird auch alles irgendwann gut werden. Wir sind gesund. Aber weniger glücklich, dafür voller Sorgen. Ich schlafe schlechter als früher. So wie uns geht es vielen. Ganz klassisch.



Foto: Alexander Alber

**Auf ihrem Ressort ruhen in der Pandemie viele Erwartungen: Soziallandesrätin Waltraud Deeg (SVP). Sie verteidigt die sozialen Maßnahmen der Landesregierung, Opposition und Gewerkschaften üben hingegen Kritik.**

ff hat sich mit diesen Fragen an die Landesrätin für Soziales Waltraud Deeg gewandt, die mit einem seitenlangen Schreiben antwortete. Darin bekräftigt und verteidigt sie die getroffenen Stützmaßnahmen, sie hätten sich in der Krise bewährt. Man arbeite daran, „jetzt sichtbar werdende Lücken, auch strukturelle Probleme in einzelnen Wirtschaftssektoren, mit Ad-hoc-Interventionen im Sozialbereich etwas zu schließen.“

Nun leide vermehrt der Mittelstand, das habe man kommen sehen und entsprechende Maßnahmen auf den Weg gebracht. Allerdings muss auch Deeg zugeben: „Angesichts der überschaubaren Finanzausstattung von 9 Millionen Euro für die Monate Dezember bis März konnten nicht alle Erwartungen erfüllt werden, dessen bin ich mir bewusst.“

Es ist der Verteilungskampf, den Waltraud Deeg in diesem Magazin bereits am Beginn der zweiten Coronawelle im November ankündigte. Seit Monaten weisen Gewerkschafter und Opposition die Landesrätin und die Landesregierung auf absehbare und verhinderbare Schiefen hin. Sie geben einem recht, machen aber nix, sagt etwa SGB/CISLer Michele Buonerba. Sie verstehen es einfach nicht, sagt ASGBler Tony Tschenett. Sie haben nach einem Jahr Pandemie immer noch kein Konzept, sagt Oppositionsführer Paul Köllensperger vom Team K, keinen Plan für jene, die bei den Sozialhilfen durch den Rost fallen.

Diese Kritik bezieht sich auf die kurzfristigen Abfederungsmaßnahmen. Nun sollen zusätzliche 500 Millionen Euro an Hilfsgeldern für

Unternehmen und Arbeiter bereitstehen, deren genaue Verteilung bei Redaktionsschluss dieses Magazins noch nicht feststand. Damit solle jedenfalls endlich allen geholfen werden, die es brauchen, fordern die Gewerkschaften.

**Die Pandemie traf** auf ein Südtirol, in dem der Wohlstand ungleich verteilt ist. Das zeigt sich zum Beispiel bei der Verteilung der Einkommen, wie sie der sogenannte Gini-Koeffizient ausdrückt. Dieser Koeffizient misst die Einkommenskonzentration in einer Gesellschaft. Auf einer Skala von 0 bis 1 sind die Einkommen in einer Gesellschaft umso gleichmäßiger verteilt, je näher der Wert bei 0 (alle haben gleich viel), und umso ungleicher, je näher bei 1. Das Landesstatistikinstitut Astat beziffert den aktuellen Gini-Wert in Südtirol mit 0,317, bei der letzten Berechnung vor 7 Jahren waren es 0,313. Das ist etwas besser als der italienische Durchschnitt, aber deutlich schlechter als etwa Österreich (0,27) oder die Schweiz (0,297). **Das Arbeitsförderungs-**institut Afi, das für die Gini-Südtirolberechnung die erklärten Einkommen verwendet, kommt gar auf einen Wert von 0,405 – nach steuerlichen Ausgleichsmaßnahmen.

Etwas weniger abstrakt drückt es das Astat so aus: Das reichste Fünftel der Haushalte verfügt in Südtirol über mehr als das Fünffache des Einkommens des ärmsten Fünftels. 17,5 Prozent der Südtiroler Bevölkerung sind von Armut bedroht.

Ungleichheit bemisst sich aber nicht allein durch Einkommen. Auch das wurde in der Pandemie sichtbar. Lockdowns, Arbeitsverbote, Schulschließungen treffen Familien unterschiedlich, besonders Frauen tragen hier ungleich größere Lasten. Darauf weist Christa Ladurner von der Allianz für Familien hin.

Sie vermisst angesichts Personalmangels in Pflege- und Betreuungsberufen einerseits und vielen Arbeitslosen andererseits ein flexibles Umschulungsprogramm. Das betrifft das Hier und Jetzt, aber noch viel mehr die Zukunft. Ladurner wünscht sich Veränderungen, die langfristig wirken, ihre große Sorge: „Wir retten uns jetzt und machen dann weiter wie bisher.“

Solange die Wirtschaft brummte, war die soziale Ungleichverteilung nicht so sichtbar, die Pandemie legt die Schwächen aber schonungslos offen. Die Schere zwischen Arm und Reich, das bestätigt auch Soziallandesrätin Waltraud Deeg, geht europaweit auseinander.

Die Saisonkräfte in Tourismus und Handel haben zum Wohlstand in Südtirol maßgeblich beigetragen. Und jetzt sind es ausgerechnet sie, die es am härtesten trifft. ■